

Haarlinge als Pelztierschmarotzer

Von Wolfdietrich Eichler und Wolfgang Nordalm (Aschersleben)

Mit 5 Abbildungen

Die wirtschaftliche Bedeutung der Mallophagen kann im allgemeinen als verhältnismäßig gering bezeichnet werden. Sie saugen in der Regel kein Blut und werden daher, wenn sie nicht gerade massenhaft auftreten, nicht besonders gefürchtet. Aus dem nämlichen Grunde mißt man ihnen auch als Krankheitsüberträger keine wesentliche Bedeutung bei.

Hierzu ist allerdings zu sagen daß unsere Kenntnisse über die Lebensgewohnheiten der Federlinge und Haarlinge in mancher Hinsicht noch als recht lückenhaft bezeichnet werden müssen. So ist wohl anzunehmen, daß die im bisherigen Schrifttum zitierten Beispiele der Übertragung von Bandwürmern (*Dipylidium sexcoronatum*) durch den Hundehaarling (*Trichodectes canis*), Filarien (*Dennyus spec.*), der infektiösen Anämie der Pferde (*Werneckiella equi*) und Fleckfieberformen (z. B. *Trimenopon*) bei eingehender Prüfung der Lebensweise der „Kieflerläuse“ noch vermehrt werden können. In diesem Zusammenhang wird die Beobachtung von Prof. P. Schulze (briefl. Mitteilung) wichtig, daß z. B. der recht häufige Dachshaarling (*Trichodectes melis*) regelmäßig Blutnahrung zu sich nimmt, so daß die Saugstellen auf der Haut als kleine rötliche Punkte deutlich zu erkennen sind. Nähere Mitteilungen über diese Frage sind in der Arbeit von Eichler¹⁾ zusammengestellt.

Im Jahre 1938 kam in München das Heideggersche Lehrbuch der „Pelztierkrankheiten und ihre Bekämpfung“ heraus, in welchem der bekannte Münchener Veterinärpathologe über die Parasiten von Silberfuchs, Nerz und Sumpfbiber berichtet. Was die Mallophagen anbetrifft, so werden beim Sumpfbiber überhaupt keine Ektoparasiten erwähnt, und beim Silberfuchs außer Räude milben und Flöhen nur „einige hier nicht näher angeführte harmlose Außenschmarotzer“. Lediglich beim Nerz schreibt der Autor:

„Haarlinge sind Pelz- und Schuppenfresser. Sie beunruhigen durch Juckreiz das befallene Tier.

¹⁾ Die wirtschaftliche Bedeutung der Mallophagen (Haarlinge und Federlinge) im Anz. Schädlingskunde 16, 32—36.

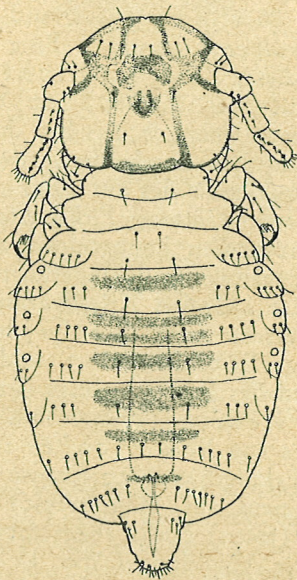


Abb. 1. Männchen des Fuchshaarlings *Eichlerella vulpis* Denny. Originalzeichnung nach Präparat WEC 3113 der Sammlung Eichler (gesammelt von E. O'Mahony bei *Vulpes vulpes crucigera* in Irland).

Die bei Nerzen vorkommende Haarlingsart (*Trichodectes retusus*) ist in deutschen Nerzfarmen nur äußerst selten anzutreffen (häufig in Alaska). Die Vertilgung der Haarlinge kann durch Einstäuben der Nerze mit pulverigen Mitteln (Tabakstaub oder 1 T. Derriswurzelpulver + 2 T. Stärkemehl) erfolgen.“

Wir verfügen über keine Erfahrungen hinsichtlich der Pathogenität der Haarlinge der genannten Pelztiere. Da jedoch sowohl der Sumpfbiber wie der Fuchs je eine eigene Mallophagenart besitzen — während es sich andererseits beim Nerzhaarling bestimmt nicht um die Art *retusus* handeln kann — so halten wir es für angebracht, in Hinweisform wenigstens die bisher bekannten Daten über die betreffenden Haarlingsarten zusammenzustellen bzw. durch eigene Beobachtungen zu ergänzen.

1. Der Fuchshaarling (*Eichlerella vulpis* Denny).

Der Haarling des Rotfuchses wurde im Jahre 1842 von Denny in seiner *Monogra-*



phia *Anoplurorum Britanniae* beschrieben. Dieser Autor hatte ihn von der englischen Rasse des Rotfuchses, also von *Vulpes vulpes crucigera* gesammelt. Später ist der Fuchshaarling mehrfach auch vom kontinentalen Europa nachgewiesen worden, und zuletzt dann von O'Mahony aus Irland (wieder von *Vulpes vulpes crucigera*). Eine Zusammenstellung dieser Funde hat Eichler 1948 in der „Deutschen Tierärztlichen Wochenschrift“ referiert, wobei er das bis dahin unbekannte Männchen beschrieben sowie auch die Gattungsmerkmale der auf den Fuchshaarling gegründeten Gattung *Eichlerella* diskutiert hat. Inzwischen konnten wir anlässlich der von uns gegenwärtig durchgeführten Neuaufstellung der aus den Kriegsverlusten geretteten Überreste der Mallophagen-sammlung Eichler dort noch einen weiteren Fund des Fuchshaarlings feststellen, nämlich ein Weibchen (Präparat WEC Nr. 242a), welches von Wd. Eichler am 16. 1. 1935 in der Pelztierhandlung Krause in Göttingen bei einem aus Hannoversch-Münden stammenden (toten) Fuchs abgesammelt worden war. Die Abbildung (Abb. 1) zeigt ein Männchen. Eine Beschreibung und gute Abbildung des Weibchens finden wir bei Kéler in seinem 1938 erschienenen 1. Teil der „Baustoffe zu einer Monographie der Mallophagen“²⁾.

Nach den Beobachtungen von O'Mahony³⁾ kam *Eichlerella vulpis* nur bei Füchsinnen vor, wo die Parasiten auf die Innenseite der Schenkel beschränkt waren. (Er fand im ganzen unter zahlreichen Stücken nur drei Exemplare an anderen Körperstellen.) Zwar ergibt sich aus den bekanntesten Funddaten, daß die Art bisher verhältnismäßig selten gefunden worden ist: doch hängt das vermutlich wie bei den meisten ähnlichen Funden angeblich seltener Ektoparasiten wesentlich damit zusammen, daß im allgemeinen zu wenig auf Außenschmarotzer geachtet wird. O'Mahony berichtet allerdings ausdrücklich, daß er zahlreiche Füchse untersucht und dabei nur bei einem kleinen Teil den Fuchshaarling angetroffen habe.

Die bisherigen sicheren Funde des Fuchshaarlings beziehen sich ausnahmslos auf den Rotfuchs. Ob beim Silberfuchs ebenfalls mit dem Auftreten des Fuchshaarlings gerechnet werden kann, läßt sich nur vermuten, da der

Silberfuchs ja unserem Rotfuchs verwandtschaftlich außerordentlich nahe steht. Unter natürlichen Verhältnissen finden wir bei Mallophagen im allgemeinen eine sehr ausgeprägte Wirtsspezifität derart, daß kaum Fälle bekannt sind, in denen ein und dieselbe Mallophagenart bei zwei verschiedenerlei Wirtsarten gefunden wird. Diese Tatsache beruht allerdings weniger auf der Unmöglichkeit einer Entwicklung „fremder“ Mallophagen bei den genannten Wirtstieren — wie dies offenbar bei Läusen eher vorkommt — als auf der historisch entstandenen wirtlichen Isolierung, da ja die Mallophagen nur bei unmittelbarem Kontakt zweier Wirtsindividuen Gelegenheit zur Übersiedlung auf ein anderes Wirtsexemplar haben. Eichler hatte gerade bei einem Fuchs Gelegenheit zu beobachten, daß sich der Hundehaarling (*Trichodectes canis*) beim Fuchs nicht nur zu halten, sondern auch fortzupflanzen und massenhaft zu vermehren vermag⁴⁾.

2. Der Nerzhaarling (*Stachiella* spec.).

Das oben zitierte in Heideggers Lehrbuch enthaltene Kapitel über den Nerzhaarling ist der erste uns bekannte Hinweis auf das Vorkommen von Mallophagen beim Nerz (*Putorius lutreola lutreola*) überhaupt. Da nun aber seit etwa 1925 in Deutschland die nordamerikanische Rasse des Nerzes, der Mink (*Putorius lutreola vison*) in großem Maßstabe als Farmtier gezüchtet wird⁵⁾, von welchem Haarlinge mehrfach berichtet werden — ebenso, auch von *Putorius lutreola nesolestes* — so sind wir nicht sicher, ob sich die von Heidegger erwähnten Haarlingsfunde beim Nerz nicht vielmehr nur auf den Mink beziehen (welchen er ja nicht vom Nerz unterscheidet).

Die beim Mink angetroffenen Haarlinge werden im Schrifttum als *Stachiella retusa* berichtet. Diese Angabe kann mit Sicherheit als falsch bezeichnet werden, da *Stachiella „retusa“* — der Name ist überdies nomenklatorisch nicht einwandfrei — nur beim Hausmarder lebt. Bereits beim Baumarder kommt eine andere Unterart vor, und jede der übrigen marderartigen Raubtierarten besitzt eine eigene *Stachiella*-Art. Die Haarlingsart des Mink ist vermutlich noch unbekannt, wo-

⁴⁾ Zool. Anzeiger 1940, vgl. auch die Arbeit desselben Verfassers „Evolutionfragen der Wirtsspezifität“, 1948 im Biolog. Zentralblatt.

⁵⁾ Vgl. Pohle, 1941, Zoolog. Anzeiger.

²⁾ Nova Acta Leopoldina N. F. Band 5 Nr. 32

³⁾ 1946 in Entomologist's Monthly Magazine.

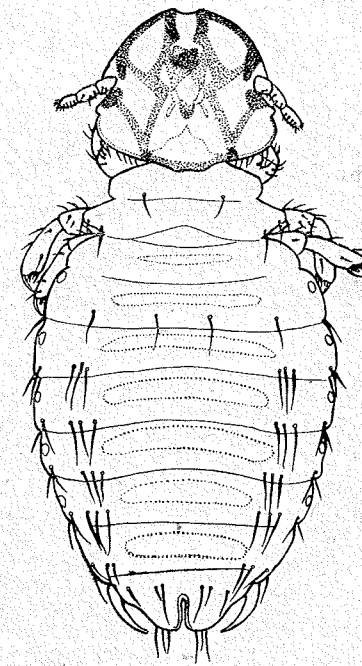


Abb. 2. Weibchen des Iltishaarlings *Stachiella jacobi* Wd. Eichl. Originalzeichnung nach der Type (Präparat WEC 752 der Sammlung Eichler, gesammelt II. 1938 von E. Jacob in Huchting bei Bremen).

rauf Eichler bereits früher hingewiesen hat⁶⁾.

Von anderen Arten der Gattung *Putorius* sind bisher zwei *Stachiella*-Arten bekannt geworden (unter Weglassung des von *Putorius noveboracensis* beschriebenen „*Trichodectes minutus*, welchen Kéler zu *Neotrichodectes* zählt). Für *Stachiella kingi* (McGregor⁷⁾) steht nicht fest, welche *Putorius*-Art der Wirt ist. Vom Iltis (*Putorius putorius*) hat Eichler 1941 die Art *Stachiella jacobi* beschrieben. Da letztere bisher noch nirgends abgebildet worden ist und sich der Minkhaarling bzw. eventuell der Nerzhaarling vermutlich als sehr nahe verwandt (wenn nicht sogar identisch) mit *Stachiella jacobi* oder *Stachiella kingi* erweisen dürfte, so bringen wir eine Originalzeichnung eines Weibchens von *Stachiella jacobi* (Abb. 2) sowie eine Nachzeichnung der von McGregor veröffentlichten Darstellung seines *Stachiella kingi* (Abb. 3).

3. Der Nutriahaarling (*Pitrufoquia coypus* Marelli).

Der Nutriahaarling wurde erst vor einigen Jahren in Südamerika entdeckt und im Jahre

⁶⁾ Zoolog. Anzeiger 1941.

⁷⁾ 1917 Annals of the Entomological Society of America.

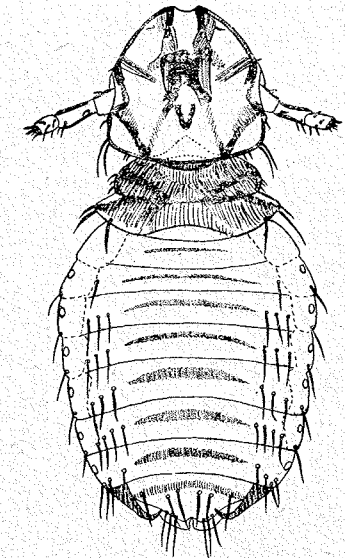


Abb. 3. *Stachiella kingi* McGreg. Nachzeichnung aus der Originalbeschreibung dieser Art (1917 in Ann. Ent. Soc. Amer.).

1932 in der Zeitschrift „La Chacra“ beschrieben. An in Europa gehaltenen Sumpfbibern wurde der Parasit zum ersten Male im Jahre 1934 in Berlin abgelesen, worüber Eichler zuerst berichtet⁸⁾ und ein Männchen abgebildet hat, während er 1948 im „Deutschen Pelztierzüchter“ diesen Hinweis wiederholt. Die Abbildung eines Weibchens bringen wir hier (Abb. 4).

4. Der Waschbärenhaarling (*Trichodectes octomaculatus* Paine).

Heidegger hat in seinem Lehrbuch keine Krankheiten oder Parasiten des Waschbären erwähnt. Der Waschbär spielt aber nicht nur in deutschen Pelztierfarmen noch heute eine Rolle — allein im Stadtgebiet von Berlin sind bei Kleintierzüchtern z. Z. etwa 25 Waschbären registriert — sondern ist als Folge von Aussetzungen sogar zum Freilandtier der deutschen Wälder geworden. Pohle hat ihn zwar in seiner Liste der deutschen Säugetiere⁹⁾ nirgends erwähnt, doch wissen wir aus eigener Erfahrung, daß sich bereits vor 20 Jahren in der Gegend des Nürburgringes (Eifel) verwilderte Waschbären, dort wenigstens, längere Zeit im Freien erhalten haben.

Später hat dann Herr Beiten (Pelztierfarm Ahrdorf bei Blankenheim/Eifel) im Jahre 1930

⁸⁾ 1941 Archiv für Naturgeschichte („Zur Klassifikation der Lauskerte [*Phthiraptera* Haeckel: *Mallophaga*, *Anoplura*, *Rhynchophthirina*]“).

⁹⁾ Zoolog. Anzeiger 1941.

drei junge auf seiner Farm geborene Waschbären ausgesetzt, ein Jahr darauf noch zwei blutsfremde weitere. Diese Waschbären hatten sich dann 1933 in großen Waldungen der Hocheifel zwischen dem Ahremberg, der Nürburg und Hillesheim gut vermehrt, sodaß damals bereits einige Generationen Jungtiere im Freien vorgekommen sind¹⁰⁾.

Wie uns Herr Beiten inzwischen auf unsere Anfrage freundlicherweise mitteilte, waren anno 1935 ca. 50 lebende Waschbären in den Kreisen Daun, Ahrweiler und Schleiden festgestellt und in Naturschutz genommen worden. Da die Tiere in den Wäldern des Gebietes genügend Schutz finden, dürften auch heute noch welche vorhanden

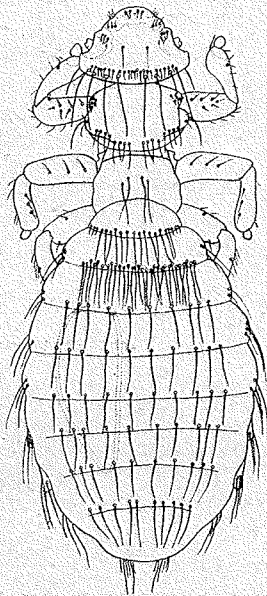


Abb. 4. Weibchen des Nutriahaarlings *Pitrusqueenia coyppus* Marelli. Originalzeichnung nach Präparat WEC 567 der Sammlung des Instituts für Parasitenkunde der Universität Berlin (22. X. 1934).

sein. Anfang des Krieges war z. B. an der Ahr bei Ahrdorf noch eine Bärin mit Jungen beobachtet worden, ein Jahr darauf fing ein Schäfer mittels Hund noch einen Bären. Im Jahre 1943 wurde von einem Jäger im Michelbachtal bei Ahrhütte ein Waschbär beobachtet, und auch seither wurden verschiedentlich noch Fährten gesehen.

Der Waschbärenhaarling ist als *Trichodectes octomaculatus* im Jahre 1912 von Paine als selbständige Art beschrieben worden. Seine erste Erwähnung geht auf Gurlt zurück, doch hatte dieser Autor ihn im Jahre 1857 versehentlich für *Trichodectes vulpis* gehalten.

Uns liegt Material aus der Sammlung Wolffhüegel des Instituts für Parasitenkunde der Universität Berlin vor. Es ist nicht sicher, ob es sich dabei um originales Gurlt-

¹⁰⁾ Vgl. hierzu Nr. 15 der „Grünen Post“ vom 9. April 1933, S. 8.

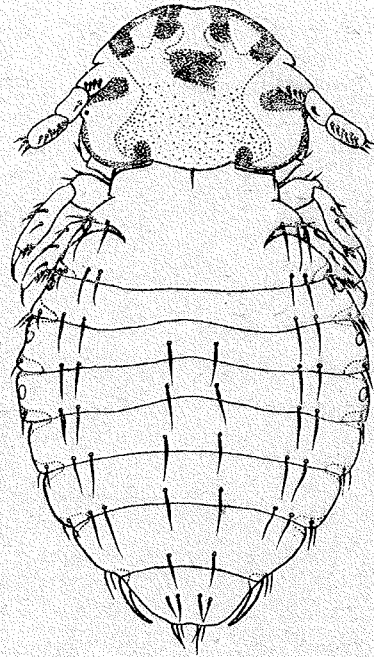


Abb. 5. Weibchen des Waschbärenhaarlings *Trichodectes octomaculatus* Paine. Originalzeichnung nach Präparat WEC 822 der Sammlung Wolffhüegel des Instituts für Parasitenkunde der Universität Berlin (dortige Nummernbezeichnung 815/G. 855 [2184]/4198).

sches Material handelt — da Gurlt selber an der Tierarzneischule (der Vorläuferin der jetzigen Veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Berlin) gewirkt hatte — oder um einen Teil des reichlichen Materials, um welches Wolffhüegel selbst diese Sammlung bereichert hat.

Nach der Literatur kommt der Waschbärenhaarling nicht nur auf der Kennform des Waschbären (*Procyon lotor lotor*) vor, sondern auch auf den nordamerikanischen Unterarten *psora* und *fuscipes*. Dagegen ist es bisher noch fraglich, ob der Haarling des südamerikanischen Vertreters des Waschbären (*Procyon cancrivorus*) wirklich völlig identisch mit dem echten Waschbärenhaarling ist. Letzterer ist von Wernick in seiner Monographie der südamerikanischen Säugetiermallophagen¹¹⁾ beschrieben und abgebildet worden, während Kéler in seinen bereits zitierten Baustoffen aus der Taschenbergischen Sammlung Original Exemplare von Gurlt gezeichnet hat. In unserer Abb. 5 bringen wir eine Totalabbildung eines weiblichen Waschbärenhaarlings.

¹¹⁾ 1936 in dem *Memorias do Instituto Oswaldo Cruz* erschienen.

